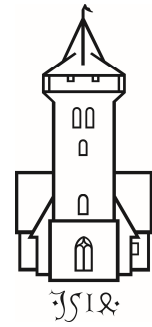


Karfreitag To Go 2. April 2021

Jetzt sind wir da. Wir sind müde. Wir sind wach.
Uns fällt das Leben grade leicht und es fällt uns schwer.
Wir wissen viel und wir wissen nichts.
Sind beieinander und an verschiedenen Orten.
Und alle sind wir Menschen, die Gott brauchen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen



Heute ist Karfreitag. Der schwarze oder traurige Freitag.
Wir denken mit vielen Christen an Jesus und seinen Tod.
Wir gehen zu seinem Kreuz und betrachten es.

Was hat das alles für einen Sinn?
Warum musste Jesus sterben? Diese Frage hat schon viele bewegt.

Eine Antwort gibt Dietrich Bonhoeffer. Er dichtet:

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.

Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod,
und vergibt ihnen beiden.

Wir beten:
Jesus, du Sohn Gottes,
heute denken wir an deinen schweren Weg in den Tod.
Es ist dir nicht leichtgefallen.
Du hast geweint und große Angst gehabt.
Aber dann bis du diesen Weg doch gegangen.
Hast gelitten ohne Wenn und Aber.
Sei bei uns. Heute. In dieser Zeit. Amen.

Gedanken

Mensch Petrus,
Was für ein Tag. Welch ein Höllenritt liegt hinter Dir.
Kaum 24 Stunden her - Habt ihr mit ihm Brot geteilt - Wart ganz nah – Gefeierte wurde. Verbunden in Hoffnung.
Eure Herzen brannten. Verstanden hast Du es nicht. Aber egal. Er hat es Euch gesagt. Das hat Dir gereicht.
Und jetzt - Ist der Geschmack des Brotes sauer geworden. Du liegst in Deinem Versteck, hast keine Ahnung, wo

die anderen sind. Und immer wenn Trauer und Erschöpfung Dir die Augen zufallen lassen, schreckst Du wieder hoch. Die Bilder - Die Klänge - Der Geruch des Wachfeuers. Wie eine Achterbahn - Kreist Du wieder und wieder um das, was Du gesehen hast. Was geschehen ist.

Wie sie ihn holen kamen - Mit Schwertern und Stangen.

Und vorneweg Judas, von dem Du dachtest er wäre sein Freund. Du, Petrus, du wolltest ja kämpfen. Ungestüm wie immer. Deinen Freund verteidigen, aber er hat Dich nicht gelassen. Er ist mitgegangen. Obwohl er doch hätte sehen müssen, dass die Böses mit ihm vorhaben.

Mensch Petrus - Wie konnte das nur passieren?

Heimlich, bist Du mitgegangen. Du hast es gesehen - Und gehört, wie sie ihn geschlagen und gefoltert haben. Nur, weil sie es konnten. Wie ihre Angst vor ihm sich verwandelt hat - In Häme und Blutlust. Ja, Du warst da. Hattest die leise Hoffnung, ihm vielleicht doch noch helfen zu können. Und dann nahm auch Dich die Angst in den Griff.

Da wäre dieser eine Moment gewesen, wo Du zu ihm hättest stehen können. Treu zu Deinem Freund. Zu Deinem Lehrer. Zu dem, mit dem Du durch Dick und Dünn wolltest. Standhaft hättest Du bleiben können. Sollen oder sogar müssen. Für eure geteilte Hoffnung.

Doch als sie dich anschauten war da nur die nackte Angst. Und als sie nachfragten nur Stottern und Leugnen. „Ich kenn den nicht.“

Mensch Petrus ... wie gern wärst Du anders gewesen.

Mutig. Hättest Deinen Kopf für ihn hingehalten, egal was passiert wäre.

So wie Du damals aus dem Boot gestiegen bist und auf dem See gelaufen bist. So voller Vertrauen zu ihm. Dass nichts Schlimmes passieren wird, so lange er bei Dir ist.

Als damals auf dem See die Angst kam – da hat er Dich gerettet. Seine Hand hat Deinen Untergang verhindert. Aber diesmal nicht – kein Vertrauen. Lähmende Angst. Jesus vollkommen machtlos.

Die Angst hat Dich gelähmt.

Und dann war da gar nichts mehr: Kein Vertrauen. Kein Mut. Du hast ihn hängen lassen und den Kopf eingezogen.

Mensch Petrus – und dann dieser Augenblick. Als Jesus Dich angeschaut hat. Als Du Dich selbst durch seinen Blick gesehen hast. Das war fast das Schlimmste: dieser Blick. Diese letzte Verbindung

Ohne Vorwurf hat er Dich angesehen. Aber so, als schaue er auf den Grund Deiner Seele.

Und da war nichts mehr mit Petrus, dem Felsen. Dem starken Typen. Der ist in dem Moment zu Staub zerfallen. Da war die nackte Panik. Dass es Dir genauso gehen könnte. Mitgefangen, mit gehangen.

„Ich kenne diesen Mann nicht.“

Sein Blick war immer noch liebevoll. Das Schuldgefühl klebt seitdem an Dir, kriecht Dir durch den Leib - packt Dein Herz.

Nur von weitem hast Du den Rest gesehen

Den Schauprozess - Das Urteil - Und dieser grässliche Todesplatz - Das Kreuz – sie haben ihn festgenagelt. Zur größtmöglichen Verlängerung des Leides und zur Unterhaltung der Massen.

Die Frauen waren da. Auch sie ganz machtlos erstarrt. Die anderen irgendwo - Versteckt in der Menge. Du ganz allein. Alles ist Aus.

Mensch Petrus - Wie soll es jetzt weiter gehen?

Du warst doch mal ein kleiner Anführer, Immer schnell dabei.

Und jetzt?

Ein Bündel aus Schuld und Angst.

Was soll aus Dir, aus Euch werden?

Die Gemeinschaft zerschlagen.

Die Hoffnung gekreuzigt.

Ein Justizmord - Und das Opfer hat es willig hingenommen.

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

Du hast ihn gehört, auch den letzten Satz „Vater, in Deine Hände geb ich mein Leben“.

Seine Stimme kreist in Deinem Kopf. Das Opfer - Klingt nicht wie ein Opfer.

Nicht wie einer, der hilflos erleiden muss, was andere entscheiden.

Jesus - Dein Freund - Dein Lehrer. Er klingt wie einer, der noch immer Herr der Lage ist.

Der genau weiß, was geschieht Und trotzdem diesen Weg geht.

Der sich zum Opfer machen lässt, ohne dabei das Opfer der anderen zu werden.

Der seinen Kopf hinhält. Obwohl er weiß, was sie mit ihm tun werden.

Er geht diesen Weg. Er weiß, welchen Mächten er in die Fänge geraten ist. Und er geht mit - Er flieht nicht - Er kämpft nicht - Er geht den Weg, lässt sich ganz und gar ein und nimmt an, was ihm geschieht. Sein Blick. Als wäre ihm ganz klar, dass er diesen Weg allein gehen muss.

Er geht diesen Weg, als wäre es seine Entscheidung

Als wäre er selbst jetzt noch voller Vertrauen, trotz seiner Angst. Er geht selbst den Weg, durch die Angst hindurch.

Mensch Petrus: Was wäre, wenn sogar in diesem Foltermord noch etwas anderes steckte als Grausamkeit?

Wenn Jesu Weg tatsächlich ein Weg wäre, der die Schablonen von Tätern und Opfern zerbräche?

Nicht, weil Leiden so erstrebenswert wäre, sondern weil selbst im Leid einer die Angst überwinden könnte?

Wenn Jesu Weg ein Zeichen wäre, dass selbst im Schlimmsten noch Vertrauen möglich wäre?

Vertrauen in Gott.

In die Liebe.

In das Leben.

Was, wenn dieser schreckliche Tag in sich den Keim eines neuen Anfangs trüge?

Mensch Petrus, das ist doch absurd. Doch inmitten Deiner Angst, vergraben unter der Traurigkeit, regt sich eine Erinnerung an den Jesus, mit dem Du unterwegs warst: den Liebenden, den Lachenden, den Heiler und Wundermann. Dieser Jesus, der so viel mehr ist als die letzten Stunden und den sein Leben, den seine Hingabe, doch genau dorthin gebracht hat

Alles klingt in Dir. Wie seine Worte gestern beim Essen: „Das Brot, mein Leben, für Euch hingegeben“. Inmitten der Traurigkeit, zwischen Deinen Schuldgefühlen und dem Entsetzen, entsteht entgegen allem, was Du weißt und was Du denkst und was Du willst, ein winziger Funke Hoffnung.

Stille

Vater Unser

Gott segne uns alle. Er berühre unsere wunden Herzen. Er heile uns mit seiner Liebe. Er mache uns stark und hoffnungsvoll. Auch an den dunklen Tagen. Amen.

Ihre Pfarrerin Beate Rilke, Pfarrer Fabian Böhme und Vikarin Vanessa Damm